1/3 **Schicksalschläge.**

**(Eine Trilogie. *Nicht für Jugendliche geeignet!* )**

Von Schlaf wiederum keine Spur heute Nacht. Morgen ist Samstag, er würde sich wieder einmal nicht durch Arbeit ablenken können. Wie sollte Martin auch Schlaf finden, wenn in seinem Kopf die Gedanken an Susanne wie ein Karussell unter seinen Haaren tobten, sich immer schneller drehten. Die Zentrifugalkraft drohte sie aus seinen Schläfen zu schleudern. Jede Nacht dasselbe, wirres Sau- sen im Kopf. Weder Alkohol noch Schlafmittel vermochten dagegen anzu - kämpfen. Warum hatte seine über alles geliebte Frau ihn so früh verlassen? War ihr früher Tod mit irgendeiner Begründung zu rechtfertigen? Warum hatte sie, die völlig unsportliche, sich dazu hinreissen lassen, an diesem schwarzen Tag vor nun bald sechs Monaten ihr Velo aus der Kellerecke zu ziehen und damit ins Dorf zu fahren? Mit 45 Jahren von einem Idioten von Autofahrer einfach überrollt zu werden, nur weil dieser sich mit seiner aufgemotzten Pup- pe auf dem Beifahrersitz mehr beschäftigte als mit dem Verkehr auf der Stras- se. Und da sollte man dann noch schlafen können in der Nacht!?

Was brachte ihm der Führerausweisentzug dieses Schnösels? Sicher nicht Susanne zurück! Und wie er vermutete, machte dieser Kamikazefahrer wohl bereits wieder die Strassen unsicher. Susannes Tod ging diesem Jungspund wohl am Arsch vorbei.

Martin wälzte sich in den zerknitterten Bettanzügen von einer Seite auf die andere. Blick auf den Wecker: Vier-Uhr! Eine Zeit zu der nur Schichtarbeiter nicht schnarchend das Kissen malträtierten. Wenn nun Susanne noch neben ihm liegen würde, dann würde er seine Hand unter seiner Decke hervor unter die ihre kriechen lassen, ganz sanft ihren schlafwarmen Körper berühren. Er würde akzeptieren, dass sie dann wie so oft etwas irritiert halb im Schlaf knurren würde: „Lass mich doch mitten in der Nacht! Bist du meschugge?!“

„Wollte nur spüren, dass du noch da bist“ hätte er sie um Verzeihung gebeten „habe deinen Atem nicht mehr hören können.“ Das alles war nun vorbei. Er würde diese leise Schelte nie mehr entgegen nehmen müssen, nein dürfen. Wie gerne liesse er sich jetzt gerade tadeln. Hätte sich gerne in Verdacht ge- bracht, ein geiler Bock zu sein, der sich nicht mal mehr nachts im Griff und seine Lust in vernünftigen Händen zu halten vermochte.

Aber dies alles würde nie mehr geschehen, das Bett neben ihm war leer, kalt, unbenutzt. Er wäre nach der Schelte mit einem schlechten Gewissen wieder eingeschlafen. Wer verschafft ihm jetzt dieses schlechte Gewissen, ohne Widerrede akzeptiert, um danach einschlafen zu können?

Martin merkte kaum, dass er gegen fünf Uhr noch eine Stunde vor sich hinge- dämmerte hatte. Er erwachte leicht belämmert und total nicht ausgeruht aus dem Halbschlaf. Lohnte es sich überhaupt aufzustehen?

Heute musste er aber, denn es standen einige Hausmannspflichten an. Wäsche waschen, einkaufen, Wohnung saugen. Alles Dinge, die vor sechs Monaten Susanne noch erledigt hatte. Heute Abend würde sein Sohn Jean noch zum Nachtessen kommen mit Lea, dessen Frau. Sie hatten kurz vor Susanne`s Tod noch geheiratet. Schön dass Suzanne dies noch erleben durfte. Eine Belastung war dieses Unglück dann auch für die junge Ehe. Denn Lea war schwanger. Und jetzt würde Susanne nicht einmal mehr erleben dürfen, dass sie Grossmutter wurde. Martin trieb es wieder die Tränen in die Augen. Er setzte sich in der Stube an den grossen Tisch, stützte seinen Kopf in die Hände.

Die Hausglocke schrillte, sein Kopf schnellte in die Höhe. Wer um des Himmels Willen wollte an einem Samstagmorgen um acht Uhr schon etwas von ihm? Er schlurfte missmutig an die Türe. Ein Blick durch den Spion erzeugte auf seinem Gesicht ein ungläubiges Staunen. Was wollte denn die schon so früh?

„Guten Morgen Herr Schönholzer. Entschuldigen sie, dass ich sie so früh schon störe.“ Es war Frau Peterhans, eine Nachbarin, die zwei Stöcke unter ihm im Parterre ein zurückgezogenes Leben führte.

„Guten Morgen Frau Peterhans. Mit was kann ich dienen?“ Seine Antwort war fast etwas aggressiv, Frau Peterhans zuckte entsprechend zusammen.

Martin bemerkte ihre Reaktion sofort. „Sie müssen entschuldigen, ich bin soeben aus dem Bett gekrochen und noch etwas verschlafen.“ Seine Entschul- digung schien sie zu beruhigen.

„Herr Schönholzer, ich wollte Sie fragen, ob sie mir in der Wohnung helfen könnten ein Problem mit meiner Waschmaschine zu lösen. Sie sind ja als Sanitärmonteur mit ähnlichen Problemen täglich konfrontiert und da dachte ich, vielleicht……“

„So, sie meinen ich sei so früh schon in der Lage meinen Kopf zum Denken zu bewegen?“

Martin dachte zuerst, sie an einen Notfalldienst zu verweisen, entschloss sich aber seine freundliche Seite zu zeigen heute Morgen.

„Nun, Spass beiseite, an was fehlt es denn ihrer Waschmaschine?“

Sichtlich entspannter beschrieb Frau Peterhans die missliche Lage in ihrem Badezimmer. Sie hatte feststellen müssen, dass die programmierte Waschma –schine heute über Nacht anstatt zu arbeiten, Wasser gespuckt hatte auf den Badezimmerboden.

„Ich getraue mich nicht mehr, das unterbrochen Waschprogramm fertig laufen zu lassen. Irgendwas ist faul an dem Gerät.“

„Da taten sie gut daran, zuerst die Maschine überprüfen zu lassen. Warten sie, ich ziehe mich zuerst mal richtig an, dann werde ich sie aufsuchen. Dauert so ungefähr eine Viertelstunde bis ich bereit bin. Geht das so?“

„Da bin ich aber froh. Besten Dank Herr Schönholzer, das ist lieb von ihnen.“ Sie schenkte ihm ein wundervolles Lächeln.

Martin war schneller fertig als gedacht. Er eilte die Treppe ins Untergeschoss hinunter. Er wunderte sich plötzlich ein wenig: „Warum renne ich denn? Vor 30 Minuten habe ich mich noch geärgert über die Störung an der Türe. Und jetzt?“

Er läutete an der Hausglocke. Frau Peterhans öffnete, strahlte ihn an.

„Ich bin so froh, dass sie mir helfen wollen.“

„Man macht was man kann“ gab Martin zurück „wo ist der Schadenfall denn zu besichtigen?“

Frau Peterhans führte ihn ins Badezimmer, wo der Boden noch immer feucht war. „Da hat die “Marie“ aber Wasser gelassen!“ lachte Martin.

„Das kann man so sagen. Und das nicht zu knapp! War eine richtige Sauerei am Boden.“

Martin`s Blick wurde in diesem Augenblick gefangen durch einen transparen- ten, modischen Slip, der über dem Badewannenrand abgelegt war. Miriam Peterhans folgte seinen Augen und erschrak sichtlich. Mit tiefrotem Kopf eilte sie zum Wannenrand und ergriff das aufreizende Stück.

 „Sorry, ich bin etwas unordentlich. Das Wasserproblem hat mich irritiert.“

Martin staunte einen Moment. Diese Kräutchen “Rührmichnicht an“ hatte offensichtlich Freude an schönem Darunter!

„Ich glaube, wir sollten uns jetzt der Waschmaschine zuwenden und uns nicht durch Reizwäsche ablenken lassen“ kicherte Miriam Peterhans belustigt. Diesmal lief Martins Kopf rot an.

Martin ging auf die Knie, um sich die Filteranlage der Waschmaschine genauer anzusehen. Frau Peterhans schaute ihm interessiert dabei zu.

„Ist bei Wasseraustritt meistens die Ursache: Die Verstopfung des Filters!“ brummte er fachmännisch. Er griff sich den Filter und zog ihn aus der Veran –kerung. Dann schüttelte er seine Kopf: „Da haben sie wohl letztes Mal den Filter nicht richtig festgemacht. Der sass ganz locker in der Fassung. Und da haben wir auch bereits das \*Corpus Delicti\*!“ Mit gespitzten Fingern zog er einen luxuriösen Damenstrumpf aus der Filterhalterung.

„Kann ich den als Trophäe behalten?“ grinste er.

Es war diesmal Miriam Peterhans, deren Kopf errötete. Martin liess sie einen Augenblick nicht aus den Augen. Diese Frau in mittlerem Alter sah eigentlich ganz lieblich aus, wenn sie so in Verlegenheit geriet. Auf den Knien verfolgte er ihren Farbwechsel mit Interesse. Sie wechselte ihre Gesichtsfarbe aufgeregt von Rot zu Bleich, von Bleich zu Rot und vergass dabei, ihm das Nylonstück aus der Hand zu nehmen. Sie staunten sich einige Sekunden an, bis sie sich dann doch zu ihm neigte und ihm den Strumpf aus der Hand zog.

„Haben sie schon einen Kaffee gehabt heute Morgen?“

„Sie kamen vor meinem Kaffee!“ gab Martin zurück.

„Dann offeriere ich ihnen doch einen aus meiner neuen Kaffeemaschine. Gestern gekauft und noch nicht eingeweiht!“ lachte sie und verschwand in der Küche.

Martin reinigte den Filter unter dem Wasserhahn und schraubte ihn wieder in die dafür vorgesehene Fassung. Dabei inspizierte er verstohlen aus den Augen- winkeln das Badezimmer. Die Frau schien richtig ordentlich zu sein, ausser dass sie eben ihren Slip auf dem Badewannenrand vergessen hatte. Ob sie jetzt ge- rade keinen trug? „Kann sie ja fragen!“ brummte er zu sich selber.

„Was habe sie gefragt?“ meldete sich eine Stimme unter der Türe. Es war Frau Peterhans, die den Kaffee bereit melden wollte.

Jetzt war es an Martin, über`s ganze Gesicht zu glühen.

„Nichts Besonderes. Ich spreche immer mit mir selber bei der Arbeit.“

„Der Kaffee ist bereit, wenn sie fertig sind. Ich bedanke mich jedenfalls vorerst für ihre kompetente Hilfe. Ich bin da nicht so bewandert in technischer Hin- sicht.“ Sie lachte ihm freundlich ins Gesicht.

Etwas verlegen sassen die beiden am Tisch. Sie brachte ihm den versprochenen Kaffee, bedeckt mit einem herrlichen Schäumchen. Er duftete wunderbar.

„ Sie haben eine tolle Kaffeemaschine, muss ich sagen“ bemerkte er nach dem ersten Schluck bewundernd.

„Ich habe da so meine Tricks. Ich bin eine ausgesprochene Kaffeetante“ gab sie zurück. Dann wieder Stille für einige Momente zwischen den beiden. Martin überlegte krampfhaft, welche Themen sie denn gemeinsam haben könnten. Trotzdem, er wollte die Sache nicht so schnell abbrechen, warum wusste er auch nicht.

„Eigentlich gehen wir meistens achtlos aneinander vorbei in diesem Haus. Und dann wissen wir nicht was sprechen, wenn wir einmal Gelegenheit hätten uns auszutauschen, nicht wahr? Schade!“ Ihre Offenheit erschreckte ihn, anderseits bewunderte er sie in diesem Moment für diese Direktheit. Sie hatte so etwas Überlegenes an sich.

„Was arbeiten sie eigentlich?“ fasste Martin Mut zu fragen.

„Ich bin als Journalistin für eine Zeitung tätig. Meist unterwegs, teilweise auch im Ausland.“ Er wunderte sich jetzt nicht mehr, dass sie oft für Wochen im Haus unsichtbar blieb.

„Und dann haben sie doch Zeit, ihre Wohnung so geschmackvoll einzurichten?“

„Sie Schmeichler! Wenn ich schon hier bin, dann geniesse ich es auch gut zu leben“ lachte sie. „In Hotels die Zeit zu verbringen macht wenig Spass.“

„Ich arbeite als Sanitär-Techniker und…“

„Weiss ich bereits, sonst hätte ich heute Morgen an einer anderen Türe ge -klingelt und nicht bei Schönholzer“ gab sie mit verschmitztem Lächeln zu verstehen. Dann folgte wieder längeres Schweigen.

„Es tut mir leid wegen ihrer Frau Susanne.“ brach Miriam Peterhans die Stille „Tragisch seine Lebenspartnerin durch ein an sich so banales Ereignis zu verlieren.“ Sie ergriff für Sekundenbruchteile seine Hand und strich kurz darüber. Martin zog erschrocken die Hand zurück.

„Sorry!“ Miriam erbleichte. Hatte sie soeben eine freundnachbarliche Grenze überschritten?

Martin bemerkte, dass seine Reaktion für sie etwas befremdlich schien. „Bin Berührungen durch Frauen wohl schon nicht mehr gewohnt“ versuchte er es mit einem unbeholfenen Scherz.

„Begreife ich voll und ganz. Solche Schicksalsschläge sind schrecklich, aber grundsätzlich Teil vom Leben. Kann auch von solch zweifelhaften Erfahrung erzählen. Mein ehemaliger Freund, ebenfalls Journalist, ist in Afghanistan bei einem Terroristenangriff ums Leben gekommen. Ein Telefonanruf von seiner Zeitungsredaktion beendete unsere Zukunftspläne und machte sie damit zu Makulatur.“

Beide schwiegen. Verstanden sie sich ohne Worte? Martin hatte das Gefühl.

Miriam stand wortlos auf, ging in ihr Zimmer und kam dann mit einer Karton- schachtel zurück. Aus der Schachtel zog sie eine Uhr, einen Ring, ein Foto mit ihr und ihrem Freund, sowie verschiedene andere persönliche Gegenstände hervor.

„Mein Freund hat verfügt, dass diese Erbstücke bei seinem Ableben an mich gesandt werden müssten, als Erinnerung. Kleiner Trost, dass von ihm nur das geblieben ist!“ In ihre Augenwinkel traten für einen kurzen Moment kleine, feuchte Spuren. Begann sie jetzt gar zu weinen?

Sie nahm tief Atem und seufzte: „So spielt das Leben. Ist nun auch schon zwei Jahre her.“

Sie unterhielten sich, als ob sie sich schon Jahre bestens kennen würden. Die Zeit verrann, niemand dachte an…

„Mein Gott! Es ist ja halb Zwölf! Ich hätte schon längstens Einkaufen gehen sollen. So gibt es heute Abend nichts zu essen, wenn mein Sohn und die Schwiegertochter zu Besuch kommen.“ Es war Martin, der zum Aufbruch mahnte. „Das war eine einfache, aber lange Reparatur ihrer Waschmaschine“ scherzte er, als er sich von Frau Peterhans verabschiedete.

Unter der Türe wandte er sich noch einmal zurück zu Miriam Peterhans: „Hätten sie Lust, meine Kochkünste einmal zu prüfen. Ich kann`s ganz passabel, so hat wenigstens Susanne immer gesagt.“

Miriam Peterhans meinte: „Würde ich nicht ausschliessen. Aber ich fliege morgen Sonntag nach New York, um für fast eine Woche über eine Konferenz von Medizinern zu rapportieren. Von dort komme ich immer wieder mit grosser Lust nach Schweizer-Kost zurück. Würde bei Gelegenheit ihr Angebot gerne in Anspruch nehmen. Vielen Dank für ihre Hilfe! Und übrigens, das Gespräch mit ihnen hat auch mir gut getan!“

Martin stieg pfeifend über die Treppe in seine Wohnung zurück. Dort setzte er sich aufs`Sofa, nachdenklich grübelnd, aber sichtlich etwas aufgekratzt.

„Susanne, was geht hier vor?“ sagte er seufzend.